

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Meine erste Wallfahrt.

Von F. Schrönghammer-Heimdal.

Bilder von R. Winkler.

Nachdruck verboten!

Zu der Zeit, als diese Geschichte spielt, wußte ich noch nichts von den schönen Sprichwörtern, wie z. B.: „Kommt der Tag, bringt der Tag“ und „Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben“. Mit sieben oder acht Jahren, die ich damals zählen mochte, denkt der Mensch noch nicht so viel, sondern richtet sein Tun und Lassen mehr nach den plötzlichen Eingebungen des Gemütes. Der Verstand ist noch im Schlummerzustande und wird erst dann bewußt, wenn ihn die väterliche Gerte nachträglich weckt. Da ist's aber meistens schon zu spät, denn das Geschehene läßt sich nicht mehr ungeschehen machen. Doch haben diese Anregungen der Gerte das Gute, daß man bei künftigen Spitzbübereien vorsichtiger wird.

So habe ich damals, als diese Geschichte einsetzt, nicht ahnen können, daß der Tag, der mit einer argen Schelmerei begann, mit dem Vorhaben einer frommen Wallfahrt enden sollte. Das war ein schulfreier Samstag im Juni. Ich war schon in aller Herrgottsfrühe auf den großen Schwarzkirschaum geklettert, der an der Morgenseite meines Vaterhauses stand, und sah nach, ob nicht schon einige Kirschchen reif wären. Ich wiegte mich im obersten Wipfel und unten am Stamm stand meine Schwester, der ich die Früchte des Baumes und meines ritterlichen Bemühens in die Schürze werfen sollte.

Es waren aber noch keine Kirschchen reif. Auch ging gerade der Kaminkehrer vorbei, den ich schon längst über den Schwendbühel hatte kommen sehen. Und mein Plan war gefaßt. Als der schwarze Geselle in unser Haus ging, tat meine Schwester einen gräßlichen Schrei, weil sie nichts Schwarzes sehen konnte. Ich aber schwang mich vom Baumwipfel auf das väterliche Schindeldach und als ich den Kaminkehrer im Rauchfang scharren

hörte, ließ ich einen faustgroßen Stein von ungefähr in den Kamin fallen. Dann bin ich sogleich hinuntergeklettert und tat, als ob nichts geschehen wäre. Meine Schwester saß hinter der Scheune in einer Hollerstaude und fürchtete sich schrecklich vor dem Schwarzen. Ich beruhigte sie und sagte: ich habe ihm schon eine hinaufgepelzt auf seinen Zylinder.

Wie ich bald darauf den Rauchfangkehrer im Hause schimpfen und wettern hörte, und wie der Vater sagte: „Das ist gewiß der Malefizspizbub wieder gewesen“, da war mir die Hollerstaude nicht mehr sicher genug und ich kroch beim Nachbarn durchs Mistloch in den Kuhstall, wo mich niemand vermuten konnte.

Als das ärgste Wetter vorüber war, ging ich vom Stall in die Stube. Da hat es gleich so nobel und fein gerochen, daß ich beschloß, etwas länger zu bleiben wie bei den Kühen. Denn ich wußte schon, daß diesere vornehme Geruch von Dampfnudeln stammte, die ich für mein Leben gern aß, besonders in fremden Häusern, wo es ja den Kindern immer besser schmeckt als daheim.

Unsere Nachbarin und Base, die Eibl Marie, die für sich allein hauste, las gerade in einem frommen Buche und machte ein ganz süßsaureres Gesicht. Denn weil sie glaubte, sie könne den Hochzeitler nicht bekommen, den sie so gern gehabt hätte, wie ich die Dampfnudeln, ist sie ganz verfallen und hat das Klostergehen im Sinn gehabt. Sie wollte ganz weit weg, nach Aegypten, glaube ich; da gab es Klosterfrauen, die hatten es so streng, daß sie nicht einmal heimschreiben durften. Und man mußte ein großes Gelübde ablegen für das ganze Leben. Meine Mutter hat es mir oft erzählt.

Ich konnte nicht begreifen, daß die Marie, die sich alle Tage die besten und knusperigsten Nudeln machen konnte und